

Zeichen (schon in der Belehnungsurkunde „Hans v. Clumme's“ 1464 unter der Benennung „das Zei-
chin“ erwähnt) mit 13 Häusern, wozu ein Gärtnergüt-
chen, auf der sogenannten Linken-Au an den weißen
Steinbrüchen, gerechnet ist. Diese kleine Gemeinde, mit
jetzt 49 Seelen, treibt Viehzucht und Gartennahrung. Die
Wohnungen derselben liegen zum Theil am Fuße drohend-
überhangender Felsen und im J. 1837 geschah es auch, daß
des Nachts ein gewaltiger Felsblock sich löste und dicht an
der Schlafkammer des 3ten Hauswirths vorbeirollend, ein
kleines Seitengebäude zertrümmerte. Durch Untermauerung
des drohendsten Felsstückes glaubt er sich vor wiederkehren-
dem Unglücke der Art gesichert. In frühern Jahren hat
auch hier die Pest Opfer gesucht und gefunden, und es ist
in einer alten Nachricht namentlich Flößel's Garten als
ein Platz angeführt, wo dieselben begraben liegen. Sonst
findet sich nichts Bemerkenswerthes über dieses Dörfchen,
welches ursprünglich nur 11 Häuser zählte. Bei seiner
übrigens sehr freundlichen und nordwärts geschützten Lage
am nahen Elbufer, theilt es mit Wehlstädtchen die
Gefahr, seine fruchtbaren Gärten und Wiesen von Zeit zu
Zeit überschwemmt zu sehen.

Geschrieben im Februar Karl Ernst Frenkel,
1839. Pastor zu Städtchen Wehlen.

Friedrichswalde.

Von dem Kirchorte Friedrichswalde läßt sich,
aus Mangel an Archivnachrichten, nur Weniges mittheilen,
und auch das Wenige ist größtentheils nur auf Volksfage
gegründet. Richten wir zunächst den Blick auf die Lage
des Dorfes, so gränzt es gegen Süden mit seinen Fluren
an die Borna'schen Kalksteinbrüche und den sogenannten
Laurich, gegen Südwest an Renntmannsdorf, gegen die
Abendseite an die Renntmannsdorfer und Ober-Seidewitz
Felder, gegen Norden an Nieder-Seidewitz und den Wahr-
grund und gegen Ost dicht an Ottendorf und Gersdorf.
In einem angenehmen, ziemlich fruchtbaren Thale zieht es
sich, der Länge nach bis Ottendorf, und von den Pfarr-
und Schulgebäuden aus, die auf einer freundlichen Anhöhe
liegen, genießt man eine schöne Aussicht nach den Gers-
dorfer und Borna'schen Bergen hin, vnter welchen sich
links die künstliche Ruine, von der Herrschaft zu Gers-
dorf errichtet, und weiter rechts der Herbstberg, Scharf-
ling und rothe Berg auszeichnen. Im Rücken des Dor-
fes, nach Mitternacht zu, erhebt sich der Porphyrburg,
von da aus dem Freunde der Natur ein genußreicher An-
blick von Pirna und seinen schönen Umgebungen offen steht.

Friedrichswalde steht unter Weesensteiner Ge-
richtsherrschaft, und mußte in dem für ganz Sachsen ver-
hängnißvollen Kriegsjahre 1813, nebst den eingepfarrten
Ortschaften, des Schrecklichen Vieles erfahren. „Es wurden,
heißt es im dasigen Pfarr- und Kirchenprotokoll, als sich
nach und nach die Lebensmittel vermindert hatten und die
Befriedigung der Forderungen schwerer wurde, Gewaltthä-
tigkeiten und Grausamkeiten an Weibern, Kindern und
Menschen aller Art, besonders von der zuletzt hier lange
Zeit campirenden und marodirenden Russischen Landwehr
und dem Cosaken-Detachement verübt und so weit getrie-
ben, daß Alles seine Wohnung, Haus, Hof und zerstörte
Wirthschaft verließ und sich in Büschen und Feldern auf-
hielt und herumtrieb oder, da die scharfe Herbstluft dies
nicht mehr gestattete, in benachbarte Städte mit Familie
und dem noch geretteten Vieh, zog. Erdäpfel, Kraut und
andere Feld- und Gartenfrüchte waren Alle unreif von den
Soldaten, und alles Obst aus- und abgenommen. Nichts
hatte der Mensch und das Vieh, sich zu erholen und zu
erquicken; an Geld, Kleidung, selbst der nothwendigsten,
mangelte es ihm oft ganz. Dies alles und die häufigen
Schrecknisse entnervten Geist und Körper, und ansteckende
Krankheiten unter den Menschen und Seuchen unter dem
Vieh nahmen so überhand, daß die Sterblichkeit groß
wurde. Aus Mangel des immerfort auf's Neue geraubten
Viehes und aus Furcht, daß es angesteckt und krank sein
möchte, wie häufig der Fall gewesen, fehlte es an Zug-
und Nutzvieh, hat in mancher Wirthschaft kein Korn zur
Wintersaat ausgesät, kein Acker für das künftige Jahr
können vorbereitet werden.“ Daß die damalige Wohlha-
benheit der Friedrichswalder Kirchfahrt dadurch sehr sinken

musste, liegt am Tage, und noch heute hat sich dieselbe zu
jenem Wohlstande nicht wieder erheben können. Ackerbau
ist daselbst das vorzügliche Geschäft; neben diesem ernähren
sich einige Häusler und Hausgenossen vom Steinbrechen in
den Kalkbrüchen zu Borna und Renntmannsdorf; auch wird etwas
Flachsweberei und Strohgeflecht ge-
trieben.

Was nun die Kirche anlangt, so läßt sich nicht mit
Bestimmtheit angeben, wenn dieselbe gegründet ist. So
viel scheint gewiß, daß auf dem Platze, wo gegenwärtig
Kirche, Pfarr- und Schulwohnung sich befinden, ein befe-
stigtes herrschaftliches Schloß nebst Kapelle gestanden habe.
Denn die uralte Mauer, welche den Kirchhof umgibt, ist
in Kalk gegossen und mit Schießscharten versehen. Aus
der Kapelle aber, in jener katholischen Zeit mutmaßlich
nur zum Messelesen bestimmt, ist, nachdem das Schloß ge-
schleift oder verfallen war, wenige Jahre nach der Refor-
mation durch Anbau, wahrscheinlich in der Gegend von
Kanzel und Taufstein, das jetzige Gotteshaus entstanden.
Die Inschriften an der Kanzel: „H. v. B. (Bünau)
1565“ und „renoviret 1647“ beziehen sich wohl auf
Reparaturen der Kirche und auf die an der Kanzel, so wie
an der Emporkirche, angebrachte Malerei. Der Altar ist
noch ganz nach katholischer Manier geformt und mit Hei-
ligenbildern ausgeschmückt. Alle Figuren und historischen
Gegenstände daran sind in Holz geschnitten und von Kunst-
verständigen als eine alterthümliche Seltenheit geschildert
worden. Namentlich hat die kunstvolle Faltenstür an jenen
Figuren Bewunderung erregt. Diese, so wie die im Altar
angebrachten historischen Gegenstände können durch hölzerne
Flügelthüren, oben durch 2 große, auf deren Außenseite rö-
mische Bischöffe mit den Zeichen ihrer Macht abgebildet
sind, und unten durch 2 kleine, dem Auge entzogen werden,
was wahrscheinlich nach Beendigung der Messe oder dann
geschah, wenn kein ausgezeichnetes Festtag gefeiert ward.
Der oberste Theil am Altar, mit einem ziemlich großen
Crucifix, ist auf alle Fälle später und vielleicht von dem
damaligen Patron und Collator R. S. v. A. (Alvens-
leben?), „dessen Wappen an den Kirchväterstühlen be-
sindlich ist, hinzugefügt worden. Uebrigens erzählt man
sich, daß sich im Souterrain der Kirche 3 silberne Särge
befinden sollen, in welchen 3 Schutzherrn dieser Gegend,
Burkhard (zu Burkhardswalda), Friedrich (zu Fried-
richswalde), und Otto (zu Ottendorf) begraben wären;
daher auch, seltsam genug, noch in ganz neuer Zeit ein
Schlaggräber aus Liebstadt sein Heil daselbst versuchen wollte.
Drei Schädel in der Mauer über dem Kirchenthor sollen
auf jene Sage Bezug haben.

Im Jahre 1803 ist durch Aufbringung der Kirchfahrt
von 300 Thln., die Kirche von Außen verappt, für das
schadhafte Schieferdach ein Ziegeldach aufgelegt und die
auf der Mitternachtsseite liegende, äußerst dumpfe und un-
gesunde Sacristei auf die Mittagsseite verlegt worden, bei
welcher Gelegenheit der damalige Gutsauszügler, Johann
Christian Rötig, aus Friedrichswalde, die Kirche mit
einem neuen Ornat beschenkte. Gleich freigebig zeigten sich
im Jahre 1811 die Erben von dem damaligen Besitzer der
Eulmühle zu Nieder-Seidewitz, Namens Kretschel,
indem sie von dessen Nachlasse der Kirche zur nöthigen Re-
paratur der Orgel 25 Thlr. verehrten. Im Jahre 1826
erhielt der Kirchturm einen neuen, grünen Anstrich, nach-
dem das Jahr vorher die umgebogene Spitze nebst Fahne
und Knopf wieder aufgerichtet worden war. Die alte,
vermoderte und unlesbare Schrift wurde aus dem Knopfe
herausgenommen und mit einer neuen vertauscht. Dank-
bar zu erwähnen ist ferner, daß zum Jubelfeste 1830 der
Kirche von den Gutsbesitzern Lindemann und Hän-
sel zu Zwirschkau 2 zinnerne Altarleuchter, von dem Be-
güterten Glicmann in Nieder-Seidewitz 2 Blumen-
vasen, und von dem Begüterten und Kirchvater Richter
zu Friedrichswalde, 1 zinnerne Weinkanne geschenkt
wurden. Im Jahre 1833 hatte die Kirche das Unglück,
durch Kirchenraub ihre vasa sacra und andere werthvolle
Gegenstände zu verlieren, welcher Verlust durch freiwillige
Beiträge der Kirchfahrt jedoch ersetzt wurde, indem noch
besonders die damalige Lehnrichterin, Frau Anna Rosina
Zunkin, ein weißes Altartuch zum Geschenk darbrachte.
Uebrigens hat die Kirche sehr wenig Vermögen, und Legate
sind ihr unseres Wissens nie zu Theil worden.

Seit der Reformation haben folgende ordentlich vo-
cirte Pfarrer das evangelische Pfarramt daselbst verwaltet:
1.) Wolfgang Rechenbach, 1524, um welche Zeit
wahrscheinlich die alte Kapelle nach evangelischem Ritus